

## Die Frau im estnischen Lexikon 2.0

Ein knappes Vierteljahrhundert ist zur Rechtfertigung des Aufsatztitels sprachgeschichtlich zu marginal, aber ich konnte mir diese augenzwinkernde Überschrift aus triftigen Gründen nicht verkneifen: Erstens war es eine von der Jubilarin mitherausgegebene Festschrift (sic), in der ich zum ersten Mal einen Aufsatz mit diesem Titel publizierte (Hasselblatt 1998). Sie galt ihrem Lehrer Seppo Suhonen, den auch der Verfasser dieser Zeilen zu seinen Ausbildern zählen darf. Zweitens war die Genderthematik ausdrücklich als eines der Fachgebiete der Jubilarin genannt und erwünscht, und in diesem Bereich haben wir auch zusammengearbeitet, beispielsweise bei der Veranstaltung des Ersten Symposiums zur Genderlinguistik in der Finnougristik im Oktober 2002 in Wien. Und drittens ist nicht auszuschließen, dass in unserer von Akzeleration gekennzeichneten Zeit innerhalb eines Vierteljahrhunderts vielleicht doch die eine oder andere sprachliche Veränderung dingfest gemacht werden kann. Zwischen den Computerbetriebssystemen Windows 1.0 (November 1985) und Windows 2.0 (Dezember 1987) lagen gerade einmal zwei Jahre, warum sollen im elektronischen 21. Jahrhundert 25 Jahre für eine Sprache keine ausreichende Zeitspanne für Veränderung sein?

Es gibt noch weitere Gründe, warum eine neuerliche Behandlung des Problems statthaft ist:

- Die Untersuchung von 1998, welche so wie die aktuelle Studie das estnische erklärende Wörterbuch als Grundlage hatte, musste sich mit einem seinerzeit noch nicht abgeschlossenen Wörterbuch begnügen (EKSS 1988–1996), da zum damaligen Zeitpunkt nur die Lieferungen *A-rappevili* vorlagen, mithin rund 61,5 % des Wortschatzes abgedeckt waren. Inzwischen liegt das gesamte Wörterbuch in aktualisierter – und vor allem digitalisierter – Form vor (EKSS). Seinerzeit wurde die Untersuchung manuell ausgeführt, weswegen nur eine Stichprobe von 4 % des Textmaterials erfasst werden konnte, heute kann weiträumiger quantitativ recherchiert werden.

- Die Sensibilisierung hinsichtlich eines neutralen und weniger diskriminierenden Sprachgebrauchs hat in den vergangenen 25 Jahren beträchtlich zugenommen. Überdies ist Estland seit 2004 EU-Mitglied und das Estnische somit eine offizielle Sprache der EU. 2009 versuchte das Europäische Parlament in einer Broschüre über gendergerechten Sprachgebrauch sogar direkten Einfluss auf die Sprachpraxis zu nehmen (Sooneutraalne ... 2009).
- Noch 1995 beantwortete die estnische Soziologin und Politikerin Marju Lauristin in einem Interview die Frage, ob eine Frau in Estland Ministerpräsidentin oder Präsidentin werden könnte, folgendermaßen: „Präsidentin werden könnte sie nicht, denn der Präsident ist der Vater. Bei einer Frau hätte man das Gefühl, daß man in einem Matriarchat leben würde. Aber Ministerpräsidentin – warum nicht?“ (Lauristin 1995: 23). Im Moment der Abfassung dieses Artikels (Sommer 2021, ein Vierteljahrhundert später) amtierten in Estland sowohl eine Ministerpräsidentin als auch eine Präsidentin.

Vor diesem Hintergrund soll also noch einmal die Frage gestellt werden, wie die Frau heute im estnischen Lexikon repräsentiert ist. Allerdings soll keine vergleichende Analyse zwischen den beiden Versionen des estnischen erklärenden Wörterbuchs vorgenommen werden, zumal die „erweiterte und verbesserte“ 2. Auflage nur sehr geringfügig in das alte Material eingegriffen hat und es daher schwierig zu wissen ist, ob das Wörterbuch eher den Zustand zu Redigierungszeiten oder Publikationszeiten wiedergibt. Vielmehr soll eine simple quantitative Untersuchung erfolgen, die durch die neuen technischen Möglichkeiten begünstigt wird.

In dem Artikel von 1998 waren die folgenden Lexeme als relevant für die Frage der Repräsentation des weiblichen Geschlechts im estnischen Lexikon angesehen worden: „*äi* ‘Schwiegevater’ (kam im Korpus jedoch nicht vor), *ämm* ‘Schwiegermutter’, *ema* ‘Mutter’, *isa* ‘Vater’, *mees* ‘Mann’, *memm* ‘Mutter, Mütterchen’, *naine* ‘Frau’, *neiu* ‘Unverheiratete, Fräulein’, *noorik* ‘junge Frau, Jungvermählte’, *nooruk* ‘Jüngling’, *õde* ‘Schwester’, *onu* ‘Onkel’, *poeg* ‘Sohn’, *poiss* ‘Junge’, *proua* ‘Frau’, *sõber* ‘Freund’, *sõbranna* ‘Freundin’, *taat* ‘Alter, Großvater, Greis’, *tädi* ‘Tante’, *tüdruk* ‘Mädchen’, *tütar* ‘Tochter’, *vanaema* ‘Großmutter’, *vanaisa* ‘Großvater’, *vend* ‘Bruder’. Zusätzlich zu diesen Grundbegriffen gelangten

neben Derivaten noch zahlreiche Personen- und Berufsbezeichnungen ins Korpus, sofern sie einer eindeutigen Geschlechtszuordnung unterlagen, etwa *baleriin* 'Ballerina', *jõuluvana* 'Weihnachtsmann' o.ä. Auch männliche und weibliche Eigennamen [...] wurden mitgerechnet, ...“ (Hasselblatt 1998: 151).

Da die vorliegende Studie jedoch nicht mit einem Stichprobenkorpus arbeitet, sondern quantitativ das gesamte Wörterbuch erfassen will, musste die Zahl der zu untersuchenden Lexeme reduziert werden. Die Suche war auf die Singularformen in allen Kasus sowie im Plural auf die drei frequentesten Kasus, d. h. Nominativ, Partitiv und Komitativ, beschränkt; auch dies geschah nur bei einigen exemplarisch herausgegriffenen Lexemen (s. u. Tabelle 5).

Die neue Auswahl entspricht somit nicht vollkommen der früheren, kann aber dadurch auch einige damalige Lücken schließen, da einige Lexeme fehlten, weil sie in den Stichproben offenbar nicht vorkamen. Anders ist nicht zu erklären, wieso die Lexeme *daam* 'Dame', *härra* 'Herr', *plika* 'Mädchen' und *tütarlaps* 'Mädchen, junge Frau' nicht berücksichtigt wurden. Für die neue Analyse wurden nun die folgenden Lexeme herangezogen:

♀	♂
<i>ämm</i> 'Schwiegermutter'	<i>äi</i> 'Schwiegervater'
<i>ema</i> 'Mutter'	<i>isa</i> 'Vater'
<i>eit, memm</i> 'Alte, Greisin'	<i>ätt, taat</i> 'Alter, Greis'
<i>naine</i> 'Frau'	<i>mees</i> 'Mann'
<i>neiu</i> 'junge Frau, Jungfer'	<i>noormees</i> 'junger Mann'
<i>noorik</i> 'Jungvermählte'	<i>nooruk</i> 'junger Mann'
<i>õde</i> 'Schwester'	<i>vend</i> 'Bruder'
<i>tädi</i> 'Tante'	<i>onu</i> 'Onkel'
<i>plika, tüdruk, tütarlaps</i> 'Mädchen'	<i>poiss</i> 'Junge'
<i>tütar</i> 'Tochter'	<i>poeg</i> 'Sohn'
<i>proua</i> 'Frau'	<i>härra</i> 'Herr'
<i>daam</i> 'Dame'	<i>härasmees</i> 'Gentleman'
<i>sõbranna, sõbratar</i> 'Freundin'	<i>sõber</i> 'Freund'
<i>vanaema</i> 'Großmutter'	<i>vanaisa</i> 'Großvater'

**Tabelle 1:** Berücksichtigte Lexeme

Es gibt freilich noch wesentlich mehr geschlechtsspezifische Bezeichnungen – man denke nur an die acht verschiedenen Formen für estn. *nõbu* 'Vetter, Cousine' in Abhängigkeit von ihrer exakten verwandtschaftlichen

Zuordnung, d. h. ob es sich nun um eine Tochter der Schwester der Mutter (*täditütär*) oder des Bruders des Vaters (*lelletütär*) handelt (sowie *onupoeg*, *onutütär*, *tädipoeg*, *lellepoeg*, *sõtsepoeg*, *sõtsetütär*, vgl. Hasselblatt 2015: 127) –, jedoch würde das den Rahmen dieser kleinen Untersuchung sprengen und quantitativ auch nicht ins Gewicht fallen, da diese Lexeme im Wörterbuch selten Verwendung finden.

Die Vorgehensweise lehnt sich an die Untersuchung von 1998 an. Dort hieß es: „Berücksichtigt wurden lediglich Beispielsätze [im EKSS], die zur Erklärung der Lemmata gegeben wurden, nicht die Lemmata selbst.“ (Hasselblatt 1998: 151). Statt Sätze zu exzerpieren, wie es seinerzeit der Fall war, wurde das Lexem gesucht und die Anzahl der Fundstellen notiert. Dabei wurden – anders als in der Untersuchung von 1998 – auch die Zitate aus der Literatur berücksichtigt (also nicht nur die von den Redakteurinnen und Redakteuren erdachten Beispielsätze), da deren Aussortierung manuell hätte erfolgen müssen.

Auf die „qualitative[n] Schlaglichter“ (Hasselblatt 1998: 153), die am Schluss der vorangegangenen Untersuchung erwähnt wurden, musste verzichtet werden, die Untersuchung ist rein quantitativ. Aber auch hier gilt, dass aufgrund des geringen Überarbeitungsgrades wenig spektakuläre Veränderungen zu erwarten gewesen wären.

Bei der elektronischen Suche musste in der Maske „Kasutusnäiteid“ („Verwendungsbeispiele“) angeklickt werden. Danach liefert das Lexikon alle Verwendungsbeispiele, in denen das gesuchte Wort, genauer gesagt: die gesuchte Wortform, vorkommt. Vernachlässigt werden kann hier der Umstand, dass genaugenommen nicht die Anzahl der Belege, sondern die Anzahl der Wörterbuchartikel, in denen ein Beleg vorkommt, geliefert wird. Diese Zahlen sind nicht deckungsgleich, da innerhalb eines Artikels natürlich mehrmals Belege ein und desselben Wortes vorkommen können. Bei den großen Anzahlen, mit denen im Folgenden argumentiert wird, fällt diese Diskrepanz jedoch nicht ins Gewicht.

Wie die Zahlen in den folgenden Tabellen zustandegekommen sind, sei anhand des ersten Wortes aus der Tabelle (*ämm*) erläutert. Im Nominativ fanden sich 50 Belege, für *amma* (es ist für diese Untersuchung irrelevant, dass hiermit zwei Kasus, Genitiv und Partitiv, abgedeckt werden) entsprechend 22, für *ämmasse*, *ämmas* und *ämmast* keinen einzigen, für *ämmale* 3, *ämmal* 4 und *ämmalt* keinen einzigen und so weiter.

Insgesamt fanden sich in den Verwendungsbeispielen 92 verschiedene Belege für *ämm*. Vier der Belege kamen innerhalb des Lemmas *ämm* selbst vor, sie wurden abgezogen, weil die Verwendung eines Wortes innerhalb des Wortartikels, in dem es erklärt wird, nicht frei gewählt ist und das Bild somit unter Umständen verzerrt hätte. Folglich wurde die Anzahl von 88 Belegen notiert.

Diese Operation wurde für alle oben genannten 33 Lexeme durchgeführt, wobei die Ergebnisse bisweilen manuell bereinigt werden mussten: Beispielsweise ist der Abessiv von *äi* 'Schwiegervater', *äiata*, homonym mit dem da-Infinitiv des Verbs *äigama* 'schlagen'. Alle drei Belege für *äiata* bezogen sich auf das Verb, nicht auf den Schwiegervater. Die Resultate finden sich in der folgenden Tabelle:

♀	♂
<b>ämm 88</b>	<b>äi 15</b>
<b>ema 1638</b>	<b>isa 1396</b>
<b>eit 337, memm 53</b>	<b>ätt 31, taat 292</b>
<b>naine 2268</b>	<b>mees 4983</b>
<b>neiu 431</b>	<b>noormees 533</b>
<b>noorik 112</b>	<b>nooruk 205</b>
<b>öde 159</b>	<b>vend 348</b>
<b>tädi 112</b>	<b>onu 119</b>
<b>plika 92, tüdruk 1982, tütarlaps 204</b>	<b>poiss 3188</b>
<b>tütär 365</b>	<b>poeg 703</b>
<b>proua 124</b>	<b>härä 159</b>
<b>daam 129</b>	<b>häräsmees 20</b>
<b>söbranna, söbratar 39</b>	<b>söber 451<sup>1</sup></b>
<b>vanaema 345</b>	<b>vanaisa 253</b>
<b>Σ 8478 (40 %)</b>	<b>Σ 12696 (60 %)</b>

**Tabelle 2:** Anzahl der Belege pro Lexem

Die totale Anzahl der Fundstellen beträgt 21.174, drei Fünftel aller Belege betreffen männliche Personenbezeichnungen, zwei Fünftel weibliche. Bei fast allen Paaren sind die weiblichen Pendants infrequenter, lediglich bei 'Mutter', 'Großmutter', 'Schwiegermutter' und 'Greisin' gelingt es den Frauen, mehr Belege zu bekommen. Das ist nicht verwunderlich, sind

<sup>1</sup> Es sei hier jedoch angemerkt, dass *söber* 'Freund', anders als andere hier gelistete Lexeme, auch in Bezug auf Frauen verwendet werden kann und verwendet wird.

dies doch die „klassischen“ Rollen der Frau, die ihr von der patriarchalen Welt zugewiesen werden. Dann darf sie auch frequent sein.

Da die Amplitude der Belegzahl sehr hoch ist (zwischen 15 und 4983), sollen der Einfachheit halber für die folgenden Berechnungen nur die zehn frequentesten Lexeme pro Geschlecht angeführt werden, die über 95 % des Materials abdecken (20.210 gegenüber 21.174 Belegen).

♀	♂
naine <b>2268</b>	mees <b>4983</b>
tüdruk <b>1982</b>	poiss <b>3188</b>
ema <b>1638</b>	isa <b>1396</b>
neiu <b>431</b>	poeg <b>703</b>
tütar <b>365</b>	noormees <b>533</b>
vanaema <b>345</b>	sõber <b>451</b>
eit <b>337</b>	vend <b>348</b>
tütarlaps <b>204</b>	taat <b>292</b>
õde <b>159</b>	vanaisa <b>253</b>
daam <b>129</b>	nooruk <b>205</b>
<b>Σ 7858 (38,9 %)</b>	<b>Σ 12352 (61,1 %)</b>

**Tabelle 3:** Anzahl der 10 häufigsten Belege für beide Geschlechter, quantitativ absteigend sortiert

Im Vergleich zur Studie von 1998 hat sich das Gewicht zugunsten der weiblichen Repräsentanz verschoben, denn dort betrug ihr prozentualer Anteil nur 27,7 % gegenüber 72,3 % bei den männlichen Bezeichnungen (Hasselblatt 1998: 152). Dass das nicht an der dazwischenliegenden gesellschaftlichen Entwicklung (!) liegen kann, sondern eher die Schwachpunkte der damaligen (Stichproben-)Untersuchung aufzeigt (damals 638 gegenüber jetzt 20210 Belegen!), lag nahe, kann aber mithilfe einer weiteren Tabelle, die sich an der früheren Untersuchung orientiert, gezeigt werden. Damals wurden die zehn häufigsten Lexeme angeführt und ihre Prozentzahlen kumuliert. In der folgenden Tabelle sind nun die zehn häufigsten Lexeme angeführt, aber zusätzlich nach Geschlecht getrennt. Außerdem ist neben der kumulierten Prozentzahl in der rechten Spalte auch der prozentuale Anteil pro Lexem vermerkt:

♀	♂	kumulative Prozentzahl
	mees 4983 (24,7 %)	24,7
	poiss 3188 (15,8 %)	40,5
naine 2268 (11,2 %)		51,7
tüdruk 1982 (9,8 %)		61,5
ema 1638 (8,1 %)		69,6
	isa 1396 (6,9 %)	76,5
	poeg 703 (3,5 %)	80,0
	noormees 533 (2,6 %)	82,6
	söber 451 (2,2 %)	84,8
neiu 431 (2,1 %)		86,9
Σ 31,2 %	Σ 55,7 %	86,9

**Tabelle 4:** Die zehn häufigsten Lexeme und ihr Anteil innerhalb des Korpus

Diese Tabelle weist große Übereinstimmungen mit der Untersuchung von 1998 auf, die ersten sechs Lemmata waren dieselben, die Prozentzahlen zeigen die gleiche Tendenz, wenngleich das extreme männliche Übergewicht in der alten Studie größer war. Interessanterweise wird bei den ersten vier Lemmata nahezu Deckungsgleichheit erzielt: Bei *mees* + *poiss* + *naine* + *tüdruk* waren bei der Stichprobe von 1998 61,87 % erreicht, bei der quantitativen Erhebung von 2021 61,5 %!

Zur Absicherung wurden für die beiden Hauptpaare (Frau/Mann und Junge/Mädchen) auch die Pluralformen überprüft, was zu folgendem Ergebnis führte:

	absolute Zahlen			prozentuale Verteilung	
	<i>tüdruk</i>	<i>poiss</i>	Σ	<i>tüdruk</i>	<i>poiss</i>
<b>Sg.</b>	1982	3188	5170	38,3 %	61,7 %
<b>Sg. + Pl.</b>	2382	4180	6562	36,3 %	63,7 %
	<i>naine</i>	<i>mees</i>	Σ	<i>naine</i>	<i>mees</i>
<b>Sg.</b>	2268	4983	7251	31,3 %	68,7 %
<b>Sg. + Pl.</b>	2792	6401	9193	30,4 %	69,6 %

**Tabelle 5:** Frequenz der vier häufigsten Lexeme und ihre Verteilung untereinander

Die vorangegangenen Ergebnisse werden hierdurch bestätigt, allenfalls ist eine Tendenz bemerkbar, dass im Plural noch mehr das männliche Geschlecht bevorzugt wird.

Abschließend sei noch eine andere eklatante Schiefelage erwähnt, die in der Studie von 1998 nicht untersucht werden konnte. Dort tauchten nur sporadisch Personennamen auf, weswegen der männliche Vorname *Ants* ins Korpus gelangte. Mit den heutigen Suchmöglichkeiten kann

dies jedoch gezielter erforscht werden. Probeweise wurden pro Geschlecht die zehn häufigsten Vornamen geprüft, und zwar jene aus den Jahren 1941 bis 1945 (s. [www.stat.ee/nimed/TOP\\_AASTAD](http://www.stat.ee/nimed/TOP_AASTAD)), was mehrere Gründe hatte: Zum einen war zu jenem Zeitpunkt die Verteilung zwischen den auf dem estnischen Territorium lebenden Nationalitäten insofern noch „normal“, als die stalinsche demografische Verschiebung noch nicht eingesetzt hatte. Heute stehen in Estland Aleksandr, Vladimir und Sergei bzw. Olga, Irina und Jelena an der Spitze der Popularitätsliste der Vornamen (s. [www.stat.ee/nimed/TOP](http://www.stat.ee/nimed/TOP)). Da es aber um ein Wörterbuch der *estnischen* Sprache geht, dessen Autorinnen und Autoren *Esten* sind, die sich bei den Beispielsätzen vornehmlich der *estnischen* Literatur sowie ihrer eigenen Fantasie bedienen, ist es unsinnig bzw. vom Standpunkt der hier gestellten Frage irrelevant, nach russischen Vornamen zu suchen. Die Korrektheit dieses Arguments wurde übrigens in der Praxis bestätigt: Der in den 1940er-Jahren populäre männliche Vorname Vladimir (damals an 5. Stelle) kam im EKSS kein einziges Mal vor (lediglich zweimal der Genitiv, und dann als Ortsname). Zweitens werden häufig Beispiele aus der Schönen Literatur herangezogen, die logischerweise etwas älter ist, sodass die heute aktuellen Namen weniger Resultate liefern würden.

Bei den Vornamen wurden Nominativ und Genitiv geprüft, alle andere Kasus können vernachlässigt werden und hätten das Bild kaum verändert. Die Reihenfolge in der Tabelle ergibt sich aus der Häufigkeit der Vornamen im genannten Zeitraum.

♀	♂
Tiiu <b>17</b>	Rein <b>95</b>
Valentina <b>0</b>	Ants <b>315</b>
Maie <b>26</b>	Jaan <b>388</b>
Galina <b>0</b>	Jüri <b>195</b>
Malle <b>18</b>	Vladimir <b>0</b>
Anne <b>29</b>	Vello <b>18</b>
Mare <b>32</b>	Mati <b>29</b>
Aino <b>25</b>	Enn <b>44</b>
Milvi <b>4</b>	Peeter <b>198</b>
Niina <b>1</b>	Heino <b>20</b>
<b>Σ 152 (= 10,5 %)</b>	<b>Σ 1302 (= 89,5 %)</b>

**Tabelle 6:** Anzahl der Belege für die jeweils zehn häufigsten Vornamen (aus den Jahren 1941–1945)



Dieser Befund ist bemerkenswert. Von 1454 Belegen in den Beispielsätzen entfallen nur gut zehn Prozent auf weibliche Protagonisten, der Rest wird von den Männern erledigt. Damit ist dem Fazit von 1998 nichts hinzuzufügen: „Die Lage der Frau im estnischen Lexikon ist somit kaum anders als die ihrer Geschlechtsgenossinnen in anderen Sprachen und Ländern: Trotz des finnougri-schen „Vorsprungs“ gerät sie schnell ins Hintertreffen.“ (Hasselblatt 1998, 154, orthographisch korrigiert.)

Die eingangs versuchte Rechtfertigung einer „Version 2.0“ erweist sich somit als dürftig. So schnell hat sich noch nichts geändert. Aber die neuen Untersuchungsmöglichkeiten haben die alten Ergebnisse bestätigt, immerhin.

## Bibliografie

- EKSS 1988–1996 = *Eesti kirjakeele seletussõnaraamat*. I–IV. Tallinn: Valgus.
- EKSS 2009 = *Eesti keele seletav sõnaraamat*. „Eesti kirjakeele seletussõnaraamatu“ 2., täiendatud ja parandatud trükk. 1–6. Tallinn: Eesti Keele Sihtasutus. [www.eki.ee/dict/ekss/](http://www.eki.ee/dict/ekss/).
- Gender-neutral language in the European Parliament  
[www.europarl.europa.eu/RegData/publications/2009/0001/P6\\_PUB%282009%290001\\_EN.pdf](http://www.europarl.europa.eu/RegData/publications/2009/0001/P6_PUB%282009%290001_EN.pdf).
- Hasselblatt, Cornelius. 1998. Die Frau im estnischen Lexikon. In Riho Grünthal, Johanna Laakso (Hrsg.), *Oekeeta asijoo. Commentationes Fenno-Ugricae in honorem Seppo Suhonen sexagenarii*, 147–155. Suomalais-Ugrilaisen Seuran Toimituksia 228. Helsinki: Suomalais-Ugrilainen Seura.
- Hasselblatt, Cornelius. 2015. The representation of gender in Estonian. In Marlis Hellinger & Heiko Motschenbacher (Hrsg.), *Gender Across Languages. Volume 4*, 125–151. Amsterdam: John Benjamins.
- Laakso, Johanna. 2005. *Our otherness. Finno-Ugrian Approaches to Women's Studies, or vice versa*. Finno-Ugrian Studies in Austria 2. Wien: Lit-Verlag.
- Lauristin, Marju. 1995. Über Armut und Emanzipation. *Estonia* 1/1995. 21–26.
- Sooneutraalne keelekasutus Euroopa Parlamendis.  
[www.europarl.europa.eu/RegData/publications/2009/0001/P6\\_PUB%282009%290001\\_ET.pdf](http://www.europarl.europa.eu/RegData/publications/2009/0001/P6_PUB%282009%290001_ET.pdf).